Zeitschrift: Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa
Herausgeber: Gesellschaft Pro Vindonissa
Band: - (1961-1962)

Artikel: Silbertauschierte Dolchscheiden aus Vindonissa
Autor: Ulbert, Günter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-271541

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Silbertauschierte Dolchscheiden aus Vindonissa

Von Günter Ulbert, München

I

Als K. Exner [1]) im Jahre 1940 alle ihm bekannten 23 Legionärsdolche mit silbertauschierter Scheide untersuchte, fehlte Vindonissa unter seinen Fundorten. Dies fällt auf, da fast alle der im folgenden zu besprechenden Stücke damals schon bekannt waren und eines davon bereits publiziert vorlag [2]). Die in mancher Hinsicht sehr interessanten Scheiden können hier nun dank der freundlichen Erlaubnis von Herrn Prof. Dr. R. Laur-Belart und der vielfältigen Hilfsbereitschaft von Herrn Dr. H. R. Wiedemer veröffentlicht werden.

1. *Abb. 1. Fundstelle: Schutthügel 8. 10. 1928. Inv.Nr. 3344.*
Länge 7 cm. — Größte Breite 5,5 cm.

Von dem Scheidenblech ist nur der obere Teil erhalten, der untere abgerostet. Unmittelbar am Scheidenmund befindet sich eine seitliche, scharfkantige Verbreiterung. Hier sitzen jeweils vier Nietlöcher. Die Scheide war mit Silbertauschierung und Emaileinlagen verziert. Das Silber ist restlos ausgefallen, das Email hat sich z. T. gut erhalten. Den oberen Abschluß des Dekors bildet ein schmales Band mit zwei feinen Blätterzweigen, die von der Mitte aus (Niet) zu den Seiten führen. Beginn und Ende der Zweige werden durch halbmondförmige Gebilde markiert. In den Vertiefungen der Blättchen sowie in dem mondsichelförmigen Motiv sind noch Reste von rotem Email erhalten. Weiter nach unten folgen zwei gleichgestaltete Rechteckfelder. Das Hauptmotiv besteht aus einem hängenden Dreieck, an dessen Spitze sich ein Doppelkreis anschließt. Kreis und Dreieck sind ebenfalls mit rotem Email gefüllt. Dieses Ornament reiht sich in den beiden Rechtecken je fünfmal nebeneinander. Im oberen Rechteck sitzen außerdem drei Bronzenieten. Alle Zwischenräume sind mit waagrechten oder senkrechten Silberfäden belegt. Nach unten folgt ein Quadrat mit einbeschriebenem Medaillon. In der linken oberen Ecke sitzt ein mit rotem Email ausgefülltes Winkelstück, das auch an den anderen drei Ecken des Quadrats anzunehmen ist. Die äußere Rahmung des Medaillons wird zunächst aus einem Band kleiner, emailgefüllter Dreiecke gebildet. Nach innen folgt ein ebenfalls emaillierter Blättchenkranz. In dem Dreieckband saßen ursprünglich vier überkreuz angeordnete Bronzenieten. Zwischen Medaillon und Winkelstück füllen silberne Schrägstrichgruppen den leeren Raum.

2. *Abb. 2. Fundstelle unbekannt. Alter Bestand. Inv. 52.42.*
Länge 14,5 cm. — Größte Breite 4,4 cm.

Der Scheidenteil besteht aus einem starken Eisenblech. Die Seiten sind geradlinig. Scharfkantige Verbreiterungen finden sich an den vier Nietreihen. Im oberen Teil sind es jeweils vier, im unteren drei Nietlöcher. Die rechte Seite des Bleches ist stark zerstört. Die Spitze fehlt. Sie wurde, nach der Bruchstelle zu

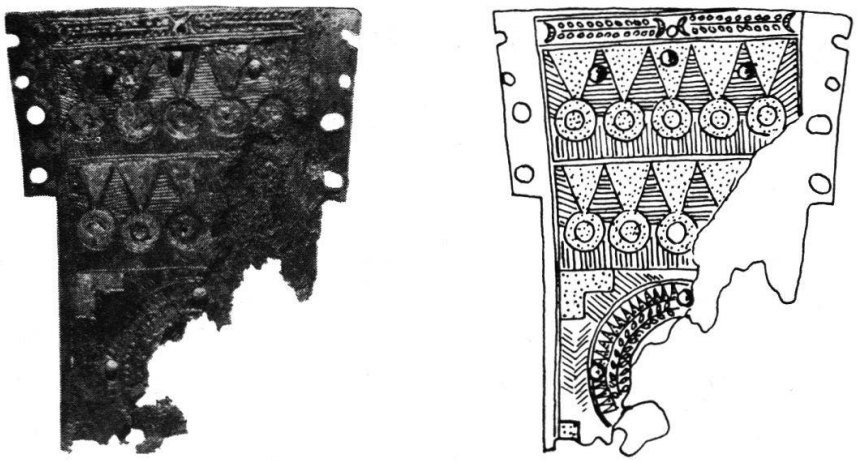

Abb. 1. Vindonissa. Bruchstück einer Dolchscheide mit Silber- und Emaileinlagen. Maßstab 2:3

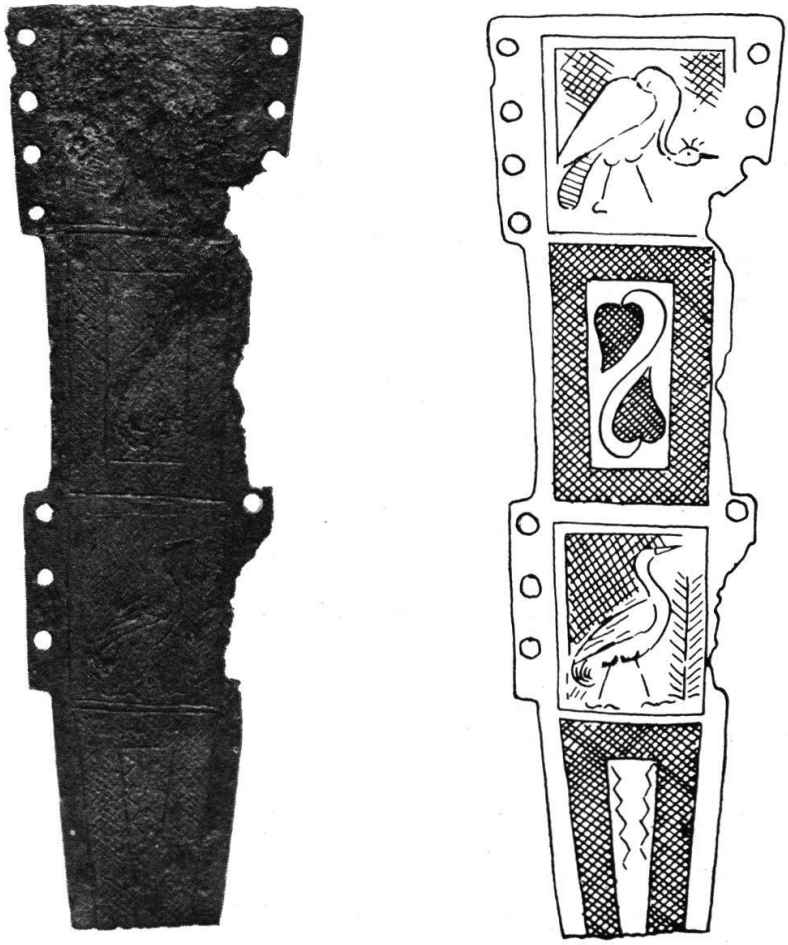

Abb. 2. Vindonissa. Dolchscheidenblech mit Silber-, Messing- und Kupfertauschierung. Maßstab 2:3

urteilen, gewaltsam abgeschlagen. Die Metalleinlagen der Tauschierung sind nahezu restlos ausgefallen; die Ornamentik läßt sich jedoch durch die gut sichtbaren Gravierungen rekonstruieren. Nach einigen Resten waren die dünnen Felderumrahmungen mit Messing (Gold?) ausgelegt. Im Schnabel des Vogels im unteren Feld sitzt heute noch eine Kupfereinlage.

Die Einteilung des Gesamtdekors ist die übliche: drei Rechteckfelder im oberen Teil und ein Dreieck an der Spitze. Das erste Feld (v. oben) ist am stärksten zerstört. Es könnte hier wie im dritten Feld eine Art Kranich-Vogel mit gesenktem Kopf dargestellt gewesen sein. Am Fuß des Tieres sind noch Messingeinlagen zu erkennen. Der freie Raum oberhalb des Tieres war wohl mit kreuzschraffierten Silberfäden ausgelegt.

Das zweite Feld zeigt eine 0,5 cm breite, mit feiner Kreuzschraffur belegte Rahmung. In dem so eingeschlossenen Rechteck finden wir ein pflanzliches Motiv. Zwei gegenständige Herzblättchen werden durch eine S-förmig geschwungene Linie miteinander verbunden.

Das dritte Feld zeigt einen kranichartigen Vogel in aufrechter Haltung. Vor dem Tier steht ein tannenreisartiger Zweig, hinter ihm ist das freie Feld mit Kreuzschraffur gefüllt.

Das vierte Dreieckfeld weist wiederum die breite Kreuzschraffurumrahmung auf. Im Inneren erkennt man zwei zur Spitze führende Zickzacklinien.

3. *Abb. 3. Fundstelle unbekannt. Ohne Inv.Nr.*
Länge 12,6 cm. — Größte Breite 4,3 cm.

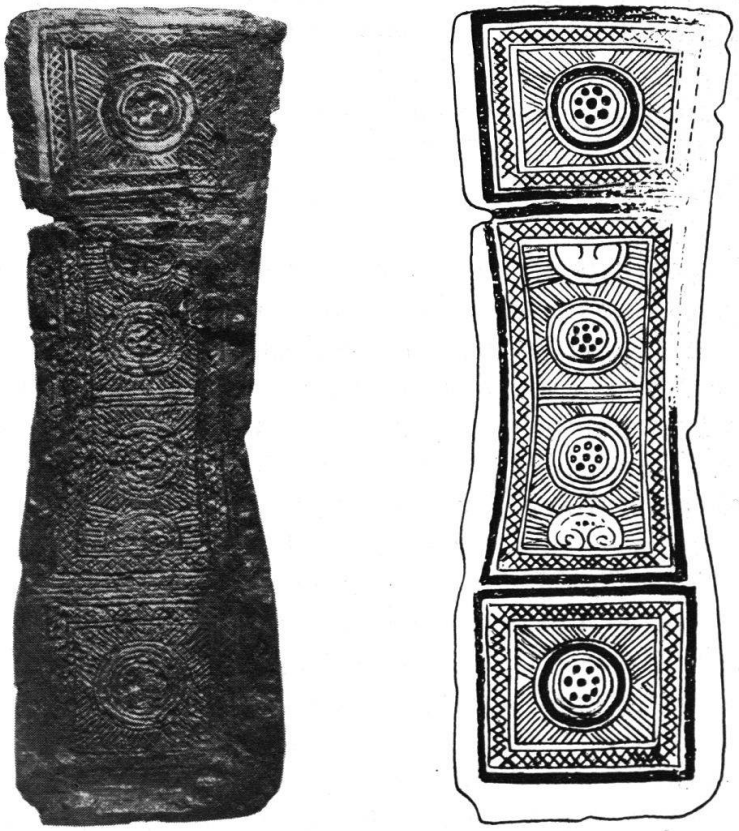

Abb. 3. Vindonissa. Dolchscheidenblech mit Silbertauschierung. Maßstab 2:3

Das Eisen des Scheidenblechs ist durch Oxydation stark gequollen. Die Seiten sind leicht eingezogen. An den Rändern erkennt man in regelmäßigen Abständen die Reste von jeweils acht Eisennieten. Die Dolchspitze fehlt. Sie scheint glatt abgeschlagen worden zu sein.

Die Tauschierung, deren Silbereinlagen zum größten Teil ausgefallen sind, gliedert sich in drei Felder. Zwei Quadrate schließen oben und unten ein schmales Rechteckfeld mit leicht eingezogenen Seiten ein. Die einzelnen Felder werden zunächst von einem breiten Silberband umschlossen. Darauf folgt ein umlaufendes Band einer doppelten Zickzacklinie. Im Zentrum der beiden Quadrate sowie im Rechteckfeld sitzen kleine Medaillons. Sie bestehen aus mehreren konzentrischen Kreisen, die in der Mitte eine aus einzelnen Punkten gebildete Rosette umschließen. An den Schmalseiten des mittleren Rechtecks sitzen außerdem peltaförmige Ornamente. Alle leeren Zwischenräume sind mit z. T. radial angeordneten Silberfäden ausgefüllt.

4. *Abb. 4. Fundstelle: Schutthügel 1921. Inv.Nr. 21.1.*[3])
Länge 22,8 cm. — Größte Breite 5,5 cm.

Das eiserne Dolchscheidenblech verjüngt sich nahezu gleichmäßig bis zur Spitze. Die Seiten springen an den vier Nietstellen kantig vor. Unterhalb des Scheidenmundes sitzen seitlich je vier noch erhaltene Nietköpfe, an der Umbiegung zur Spitze rechts vier (eine ausgebrochen) und links drei Nieten. An der linken oberen Nietreihe hat sich die Aufhängevorrichtung erhalten. Sie besteht aus einem gefalteten Bronzeblech, durch dessen Schlaufe ein Bronzering geführt ist. Das Blech wurde auf der Rückseite des Scheidenbleches mittels zweier Nieten befestigt. An der Nietstelle links unten scheint einmal eine Flikkung vorgenommen worden zu sein, da zwischen Nietköpfe und Scheidenblech ein bronzenes Unterlagsblech eingeschoben wurde. Das Scheidenblech war mit Holz hinterlegt. Reste davon haben sich an den Nietstellen noch erhalten. Die Spitze ist im oberen Teil kräftig verbogen. Sie zeigt hier außerdem eine tiefe Scharte.

Die Silbertauschierung — oft handelt es sich mehr um Silberplattierung — hat sich z. T. gut erhalten; der Dekor läßt sich einigermaßen rekonstruieren. Das Ornament wird durch ein 2,5 mm breites Silberband eingefaßt. Im oberen Teil der Scheide folgen drei Viereckfelder aufeinander, wobei wie üblich das erste und dritte Feld gleich ornamentiert ist. In der Mitte dieser gleichgestalteten Felder sitzen kleine Medaillons. Durch je vier spitzovale Silberplättchen, die sich an den inneren Rand der Umrahmung anschmiegen, wird ein Karo ausgespart. In dieses Karo wurde eine kleine Blüte mit zwei seitlichen Blättchen eingefügt. Außerhalb der Medaillons finden sich wiederum die schräggestellten Silberfäden. Im mittleren Hauptfeld ist die Vorderseite eines tempelartigen Gebäudes dargestellt. Der gegliederte Giebel und die Säulchen mit Basis und Kapitell (in Silberplattierung) sind gut zu erkennen. Die Zwischenräume füllen Silberfäden. Im Dreiecksfeld an der Scheidenspitze finden wir zunächst ein achtteiliges, stark stilisiertes Palmettenblatt. Von da führt ein breites Silberband nach unten und wird durch ein ebenso breites Band quer abgeschlossen. Die Zwischenräume füllen silberne Schrägstrichbündel.

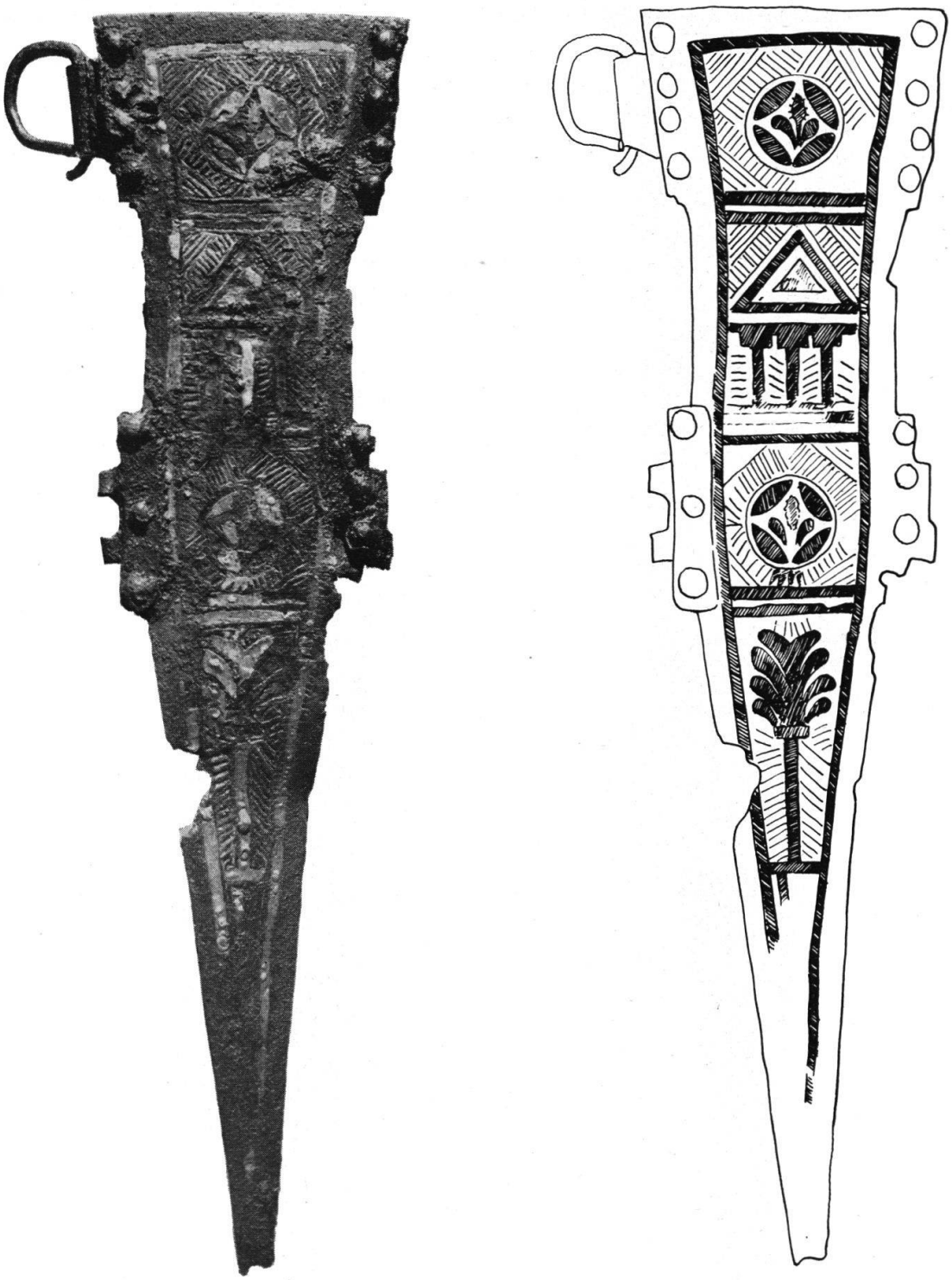

Abb. 4. Vindonissa. Dolchscheidenblech mit Silbertauschierung. Maßstab 2:3

5. *Abb. 5. Fundstelle: Schutthügel 1905. Inv.Nr. 2337* [4])
Länge 24,2 cm. — Größte Breite 4,3 cm.

Die Seiten der sehr schlanken Dolchscheide sind schwach eingezogen. Auch bei diesem Stück finden wir die seitlichen Verbreiterungen an den vier Nietstellen. Die vier Nietlöcher sind z. T. ausgebrochen. Im oberen Teil der Spitze ist das Scheidenblech durch eine kräftige Querkerbe stark zerstört.

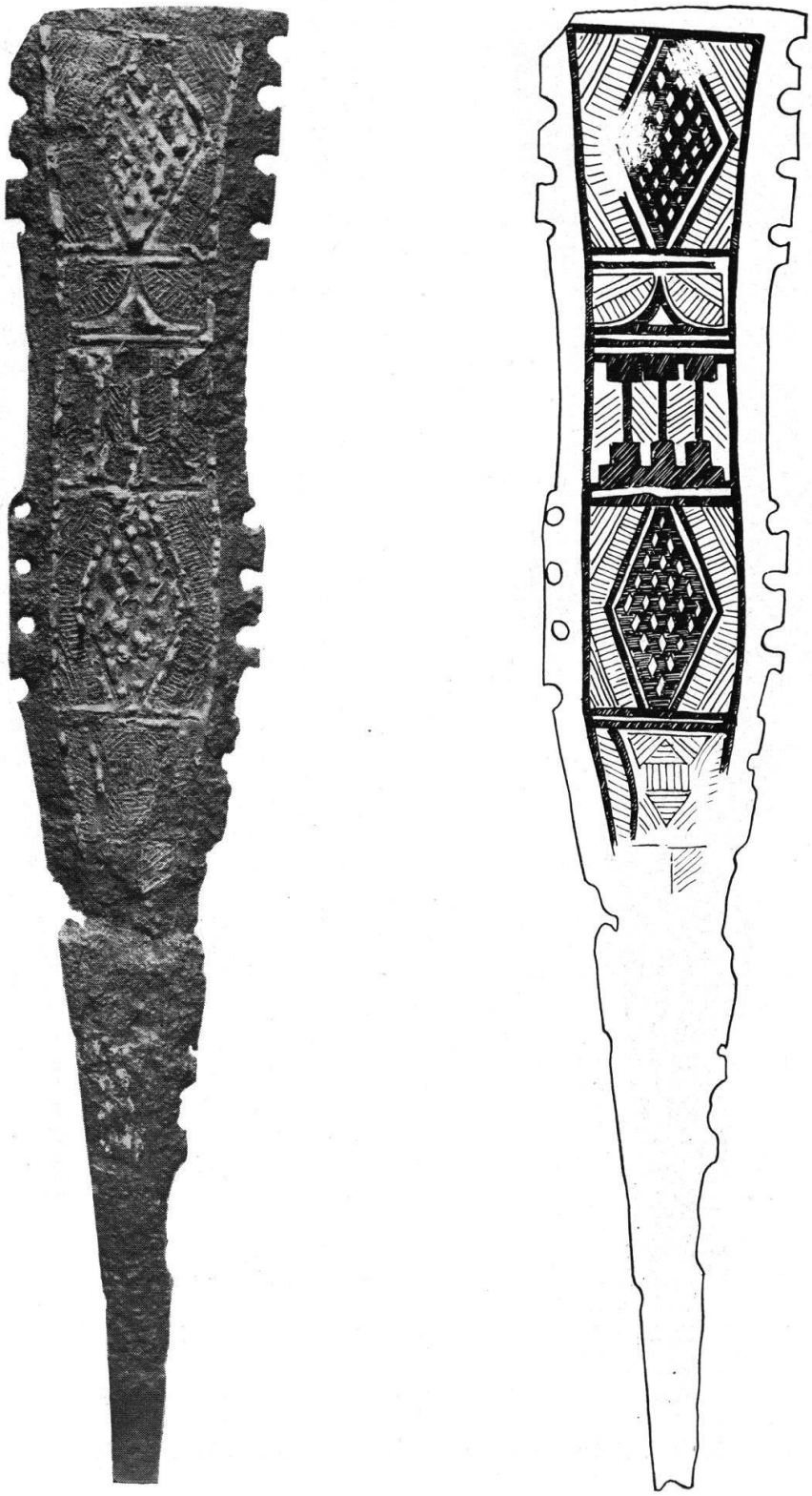

Abb. 5. Vindonissa. Dolchscheidenblech mit Silbertauschierung. Maßstab 2:3

Die Silbertauschierung zeigt im oberen Teil die drei bekannten Viereckfelder, im unteren das Dreieck. Die Umrahmung der Felder wird durch ein 1 mm breites Silberband gebildet, ebenso die Konturen der Ornamentik. Die Zwischenräume füllen feine Silberfäden. Das erste und dritte Feld ist gleich ornamentiert. Das Hauptmotiv besteht hier aus einer gegitterten Raute. Das Mittelfeld

zeigt wie bei der Scheide Abb. 4 die Vorderseite eines tempelartigen Gebäudes. Die Seiten des Giebeldaches sind hier leicht geschwungen. Die drei Säulchen weisen deutlich ausgeprägte Basen und Kapitelle auf.

Im unteren spitzwinkligen Dreiecksfeld sind nur geringe Reste der Tauschierung erhalten. Man erkennt zwei einschwingende Silberbänder und verschieden schraffierte Silberlinien.

6. *Abb. 6. Fundstelle: Schutthügel 1916. Inv.Nr. 16.76.*
Länge 18,3 cm. — Größte Breite 4,3 cm.

Das Dolchscheidenblech zeigt einschwingende Seiten und Verbreiterungen an den Nietreihen. Die Nietlöcher sind z. T. ausgebrochen. An der unteren Nietstelle, beim Ansatz der Spitze, findet sich eine starke, wohl gewaltsame Zerstörung. Das Blech ist verbogen und die Ornamentik stark beschädigt.

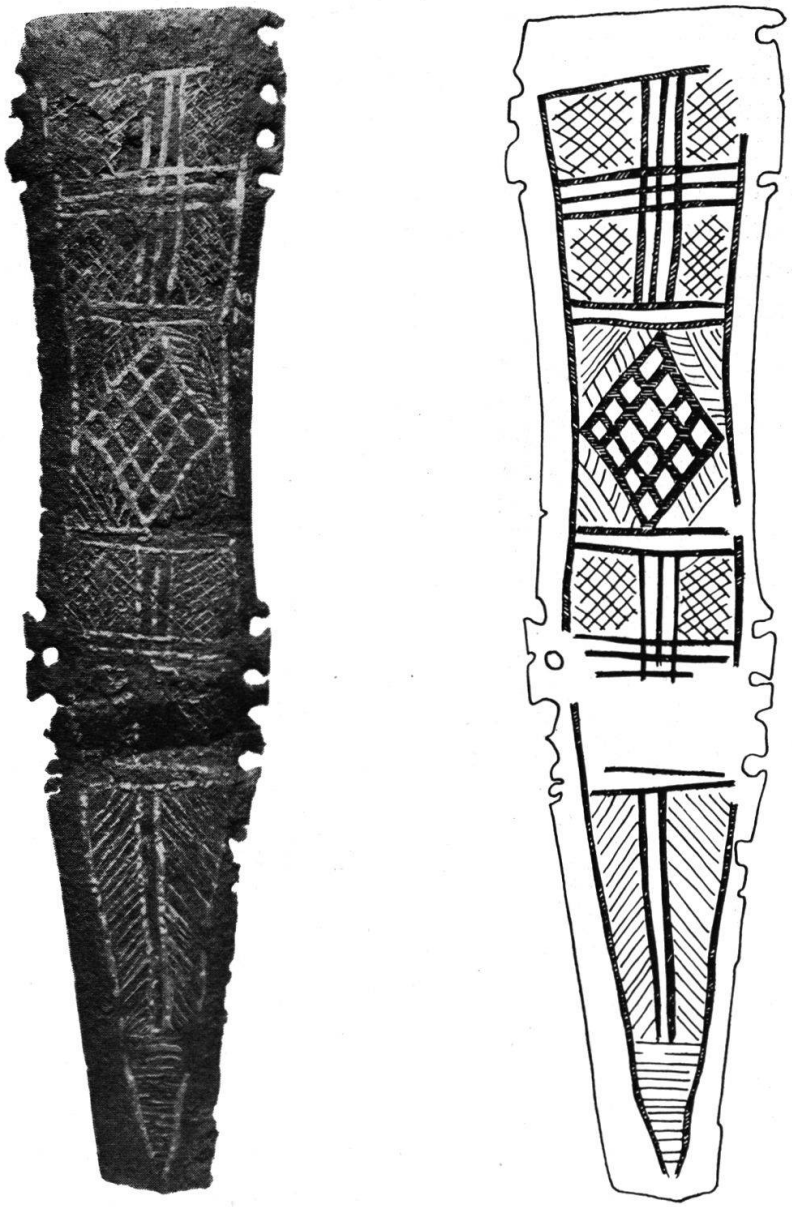

Abb. 6. Vindonissa. Dolchscheidenblech mit Silbertauschierung. Maßstab 2:3

Die Silbertauschierung ist sehr nachlässig ausgeführt. Das Dekorationsschema ist einfach. Der Dekor wird von einer 1 mm breiten Silberlinie umschlossen. Im zweiten Feld finden wir als Hauptmotiv die gegitterte Raute. In die Felder 1 und 3 ist ein aus drei parallelen Linien bestehendes Kreuz einbeschrieben. Die freien Zwischenfelder werden durch Strichbündel oder durch Kreuzschraffur ausgefüllt.

Im unteren Dreieck finden wir zwei senkrechte Parallellinien, die jedoch nicht ganz bis zur Spitze führen, sondern vorher durch Querstriche abgeschlossen werden. Die übrigen Füllungen des Feldes bilden wiederum schräg gestellte Silberlinien.

7. *Abb. 7. Fundstelle: Schutthügel. Inv.Nr. 42.425.*
Länge 13,3 cm. — Größte Breite 3,8 cm.

Spitze eines Dolchscheidenbleches. Die obere Abbruchkante ist auffällig geradlinig und deutet auf ein absichtliches Abschlagen der Spitze hin. Im oberen Teil sind noch die Reste der ausgebrochenen Nietlöcher erhalten.

Die Silbertauschierung ist fast ganz zerstört. Zwischen den Nietlöchern erkennt man das Unterteil einer gegitterten Raute. Darauf folgt nach unten ein Dreiecksfeld. An der Basis des Dreiecks haben sich noch einige nach unten führende Linien erhalten. Fast an der Spitze befinden sich einige Querstriche und ein tannenreisartiges Muster. Die ganze Ornamentik wird von einer Silberlinie umschlossen.

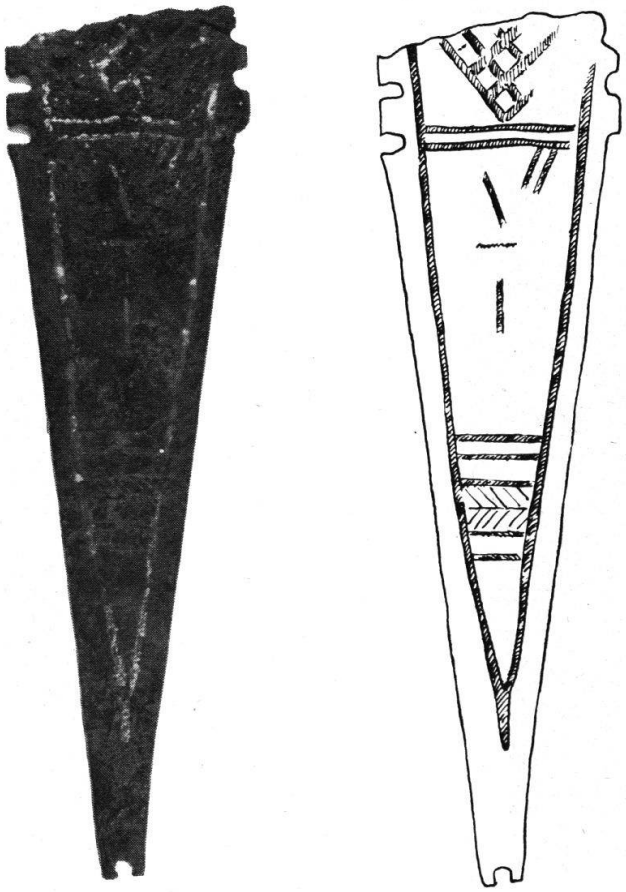

Abb. 7. Vindonissa. Spitze eines Dolchscheidenbleches. Maßstab 2:3

II

Die Scheide Nr. 1 weist neben der Silbertauschierung rote Emaileinlagen auf. Die Verwendung von rotem, grünem und gelbem Email charakterisiert eine in sich sehr einheitliche Gruppe von Dolchscheiden aus Britannien, Ober- und Niedergermanien, Raetien und Pannonien [5]). Die Ornamentik dieser Scheiden ist sehr gleichförmig. Rechtecke, Quadrate, Dreiecke, Kreise und Halbkreise wechseln etwas eintönig miteinander ab. Sie werden umgeben von tannenreisartigen Zweigen und Kränzen. Die Medaillons füllen mehrteilige und verschiedenfarbige Rosetten. Mit diesen Dolchscheiden hat unser Stück nichts zu tun. Weder in seiner Ornamentik, noch in seiner Form ist es vergleichbar.

Das Dreieck-Kreis-Motiv erscheint aber in nahezu gleicher Ausführung auf einer noch unpublizierten Scheide aus Nijmegen [6]). Da auch noch andere Einzelheiten auf beiden Stücken in gleicher Weise vorkommen, möchte man die Scheiden zeitlich wie räumlich ungern sehr weit voneinander entstanden sein lassen. Eine weitere unpublizierte Scheide aus Leeuwen (Gem. Wamel, Holland) besitzt engste stilistische Verbindungen zu dem Stück aus Nijmegen und dürfte ebenfalls aus derselben oder einer benachbarten Werkstätte stammen.

Die Ornamentik der Scheide Nr. 2 ist hingegen völlig singulär. Mit der freien, asymmetrischen Ausgestaltung der Felder 1 und 3 wird das streng geometrisch-heraldische Verzierungsschema der übrigen Scheiden durchbrochen. Die Kranich-Vögel lassen sich sonst nicht nachweisen [7]). Auch die feine, dünne Gravierung muß besonders hervorgehoben werden. Da die Metalle fast restlos ausgefallen sind, läßt sich die einstige Buntheit der Darstellung nicht mehr rekonstruieren. Es wurde aber schon betont, daß bei dieser Scheide Silber, Messing und Kupfer verwendet wurden. Ebenso singulär wie die Vögel sind auch die beiden herzförmigen Blättchen im zweiten Feld. Die flächendeckende Kreuzschraffur finden wir hingegen in ebenso feiner Ausführung auf einer Dolchscheide aus Oberammergau, deren kunstgeschichtliche Stellung und vermutlich italische Provenienz in anderem Zusammenhang herausgearbeitet wurde [8]).

Ohne unmittelbaren Vergleich ist auch der Gesamtdekor der Scheide Nr. 3, wenn auch die kleinen Medaillons in strichgruppengefüllten Feldern mehrmals vorkommen [9]). Neu sind die Füllung der Medaillons und die Doppelzickzackbänder. Der Dekor der Scheiden Nr. 4 bis 7 ist sehr eng miteinander verwandt; es liegen jedoch starke Qualitätsunterschiede vor. Die kleinen silberplattierten Medaillons mit dem ausgesparten Karo der Scheide Nr. 4 kommen fast gleichartig auf einer Dolchscheide aus Mainz (Rhein) vor [10]). Die Scheide trägt die Inschrift LEG XXII PRIMI. Sie diente K. Exner als Stütze für die Datierung der ganzen Gruppe. Die Legion lag von 41/42 bis 70 n. Chr. in Mainz. 89 n. Chr. erhielt sie den Beinamen *Pia Fidelis* [11]). Nach Exner muß die Scheide also vor 70 n. Chr. hergestellt worden sein.

Das gegitterte Rautenfeld verbindet die Dolche 5, 6 und 7 miteinander. Dieses Motiv ist sonst nicht mehr nachzuweisen und kann als eine Spezialität von Vindonissa angesehen werden. Das stilisierte Palmettenblatt auf der Scheide Nr. 4 kommt ganz ähnlich auf einem Bruchstück aus dem Kastell Rißtissen vor [12]). Das Rißtissener Stück lag in einer Abfallgrube mit neronisch-frühflavischen

Scherben. Eine stark aufgelöste Palmette trägt auch die eben genannte Scheide der 22. Legion.

Das Hauptmotiv der Scheiden Nr. 4 und 5 besteht in der Darstellung der Vorderseite eines tempelartigen Gebäudes. Daß es sich um eine Art Aedicula handelt, geht schon aus den drei Säulchen mit den deutlich gestalteten Basen und Kapitellen hervor. Über den Säulchen sitzt ein dreieckiges Giebeldach. Ähnliche, teils naturalistischere, teils noch stilisiertere Aedicula-Darstellungen finden wir auch anderwärts. Auf zwei wohl von einer Hand gearbeiteten Scheiden vom Magdalensberg und aus Mainz (Rhein) [13]) ist das Tempelchen sehr klar zu erkennen, ebenso auf einem anderen Mainzer Exemplar (Dimeser Ort) [14]). Weniger deutlich erscheint es auf einem Dolch vom Auerberg [15]). Die Aediculen auf den Scheiden aus Rißtissen und Mainz (b. röm. Brückenpfeiler) sind stark aufgelöst [16]). Hätte man nicht sichere Nachweise, würde man hier keine Architekturdarstellungen vermuten.

Allen Scheiden aus Vindonissa sind die schlanke Form und die kantigen Verbreiterungen an den Nietstellen gemeinsam. Trotz aller Verschiedenheit der Einzelornamente gehören sie stilistisch sehr eng zusammen. Diese Einheitlichkeit möchten wir nun im Sinne einer ungefähren Gleichzeitigkeit verstehen, auf die wir noch zurückkommen.

Um die Scheiden aus Vindonissa richtig beurteilen zu können, ist es notwendig, etwas näher auf die Ergebnisse Exners einzugehen. Exner waren 1940 von 13 Fundorten 23 Dolchscheiden bekannt. Inzwischen hat sich die Zahl fast verdoppelt [17]). Nach Exner waren diese Dolche etwa in den Jahrzehnten um die Mitte des ersten Jahrhunderts n. Chr. (also ± 30 — 70 n. Chr.) in Gebrauch. Als Stützen seiner Datierung dienten ihm die drei Dolche vom Auerberg [18]), die in nachclaudischer Zeit kaum mehr dorthin gelangt sein können. Die Militärstation auf dem Berg beginnt etwa in der Zeit des Kaisers Tiberius. Damit war für Exner die obere zeitliche Grenze gegeben. Die untere bildete das Jahr 70 n. Chr., die durch den Dolch mit der Inschrift der 22. Legion nahegelegt wurde. Die Dolchvorform glaubt Exner mit E. v. Mercklin in Spanien suchen zu müssen, ohne jedoch den zeitlichen Abstand von den iberischen zu den römischen Dolchen überbrücken zu können. Auch bei der Tauschierarbeit weist er auf eisenzeitliche Dolche Spaniens hin. Was den Dekor und die Verwendung von Email anlangt, so glaubt Exner sie in der keltischen Tradition verankern zu können.

Zur Herkunft bzw. zu den Werkstätten, in denen die Dolchscheiden gefertigt wurden, äußert sich Exner zusammenfassend folgendermaßen: «Die auffällige Ähnlichkeit der ganzen Gruppe, aus der obendrein acht Stücke allein aus Mainzer Boden stammen und fünf weitere aus den westlichen Provinzen des Reiches, weiterhin die Darstellung auf rheinischen Grabsteinen der gleichen Zeit, berechtigt dann aber zu dem Schluß, daß auch die übrigen Scheiden mindestens in den westlichen Provinzen Gallien und Germanien, wenn nicht sogar in der gleichen Werkstatt entstanden sind. Diese Vermutung wird um so mehr gestützt durch die Stellung, die Mainz infolge seiner militärischen und administrativen Bedeutung auch als Mittelpunkt der Erzeugung von Bedarfsartikeln des täglichen Lebens bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. inne hatte.»

Die Frage nach den Werkstätten wurde bei der Neubearbeitung des Dolches

von Oberammergau ausführlich diskutiert, und es erwies sich, daß die so weitgehenden Verallgemeinerungen Exners in diesem Ausmaß sicher nicht zutreffen. Die Frage stellt sich bei Betrachtung der Scheiden von Vindonissa erneut. Daß in und um Mainz eine so große Anzahl von Dolchscheiden zum Vorschein kam, liegt an den ganz besonders günstigen Fundbedingungen. Exner hat sich dadurch sicherlich täuschen lassen. Wenn man bedenkt, daß von der kleinen, nur kurzfristig besetzten Militärstation auf dem Auerberg allein drei Dolche vorliegen, so ist das im Vergleich zu dem weit bedeutenderen und länger besetzten Mainz ein mindestens ebenso hoher Prozentsatz. Wir dürfen uns also bei der Werkstättenfrage durch das Quantitätskriterium nicht irreführen lassen. Sicherlich wurden in Mainz in größerer Menge silbertauschierte Dolchscheiden hergestellt. In gleicher Weise dürfte dies aber auch an anderen großen Legionslagerplätzen der Fall gewesen sein. Die Zuweisung der Scheiden an einzelne Werkstätten wird außerdem dadurch besonders erschwert, daß die Dolche mit ihren Trägern bei Truppenverschiebungen über weite Strecken hin wandern konnten. So erklärt sich der Umstand, daß oft ganz gleichartige Dolchscheiden an weit voneinander entfernten Stellen zum Vorschein gekommen sind.

Voraussetzung für jeden weiteren Versuch, in dieser Frage weiter zu kommen, ist eine genaue Analyse der Ornamentik. Eine nur oberflächliche Betrachtung führt zu Vereinfachungen. Schon jetzt kann man nämlich Gruppen von Scheiden zusammenfassen, die sich durch ganz bestimmte stilistische Eigenheiten und durch technische Details voneinander unterscheiden. Die Scheiden aus Vindonissa liefern dafür die besten Beispiele. Die Stücke Nr. 5 bis 7 weisen das gegitterte Rautenmuster auf, ein Motiv, das sonst an keiner anderen Scheide mehr beobachtet werden konnte. Nr. 2 ist ein Unikum und auch der Gesamtdekor von Nr. 3 ist sonst nicht mehr nachzuweisen. Nur Nr. 1 besitzt eine fast genaue Entsprechung in Nijmegen. Von dieser Sonderstellung unserer Scheiden macht auch das von W. Drack veröffentlichte Bruchstück in der Archäologischen Sammlung des Kantons Aargau keine Ausnahme [19]). Die Vermutung Dracks, es handle sich hier wohl um ein verschlepptes Fundstück aus Vindonissa, besteht sicher zu Recht. Der Sterndekor und die zahlreichen, den Rand begleitenden Silbernieten sind Besonderheiten, die auf keiner anderen Scheide mehr beobachtet werden können. Die vorläufige Zuweisung dieser Scheide an eine Mainzer Werkstatt ist daher abzulehnen. Solange wir also nicht eindeutigere Beweise besitzen, können wir annehmen, daß die in Vindonissa gefundenen Dolchscheiden, zum größten Teil zumindest, auch hier hergestellt wurden.

Exner datierte alle Dolchscheiden, wie schon erwähnt, in die Jahrzehnte um die Jahrhundertmitte. Der Zeitansatz dürfte im allgemeinen zutreffen, ist aber vielleicht etwas zu eng gefaßt. Die Herstellung tauschierter Dolchscheiden wird man während des ganzen ersten Jahrhunderts anzunehmen haben. Innerhalb dieses Zeitraumes läßt sich vorläufig nur eine ganz grobe Einteilung vornehmen. Die Dolche mit breitem Blatt und breiter Scheide, deren seitliche Nieten innerhalb des Scheidenrandes sitzen, dürften älter sein als die schlanken, schmalen, mit kantig verbreiterten Nietstellen, wie sie aus Vindonissa vorliegen. Dazu passen auch die Ornamentik und andere Details. Bunte Emaileinlagen weisen nur die breiten Dolchscheiden auf, während auf den schmalen nur ganz ver-

einzelt rotes Email verwendet wird. Die Füllung der freien Zwischenräume mit schräggestellten Silberfäden ist eine Eigentümlichkeit der jüngeren Gruppe. Es scheint, daß die Dolche der älteren Gruppe hauptsächlich in die erste Hälfte, die der jüngeren in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts gehören. Die Dolche der ersten Gruppe vom Magdalensberg, vom Auerberg und aus Kempten sind allenfalls noch claudisch, die Stücke aus Rißtissen und Mainz (mit Inschrift) sind wohl jünger.

Wir möchten daher mit allen Vorbehalten die Dolchscheiden aus Vindonissa am ehesten Legionären der 21. Legion zuweisen. Diese Legion war von 45/46 bis 70 n. Chr. hier stationiert. Eine weitere Beobachtung könnte diese Datierung stützen. Die Dolche Nr. 2 bis 7 weisen unterhalb der unteren Nietreihe gewaltsam herbeigeführte Beschädigungen auf. Bei Nr. 2 ist die Scheidenspitze durch einen von der Schauseite her geführten Hieb glatt abgeschlagen. Eine ebenfalls glatte Abbruchkante besitzt Nr. 3. Bei Nr. 7 ist nur die Spitze erhalten. Die obere Bruchstelle scheint ebenfalls auf ein gewaltsames Abschlagen hinzuweisen. Die Stücke Nr. 4 bis 6 besitzen zwar noch ihre Spitzen, die jedoch an derselben Stelle absichtliche Beschädigungen wie Scharten und Verbiegungen zeigen. Es ist wohl kein Zufall, daß auch bei der schon erwähnten Scheide der Aarg. Kantonalen Sammlung nur die Spitze erhalten blieb.

Da diese merkwürdigen Zerstörungen auf sieben Fundstücken von demselben Fundort auftreten, kann hier eine Zufälligkeit wohl ausgeschlossen werden. Es hat den Anschein, als wollte man aus irgend einem Grunde durch einen kräftigen Schlag den Dolchscheiden im wörtlichen Sinne «die Spitze brechen».

Daß es sich dabei um eine nur auf Vindonissa beschränkte Eigentümlichkeit handelt, beweist ein Vergleich mit allen übrigen bekannten Dolchscheiden. Auch bei stark oxydierten Stücken blieb die Spitze meist erhalten. Oft fehlt nur das scheibenförmige Ortband [20]). Abgebrochene Einzelspitzen wurden bis jetzt noch nicht gefunden oder veröffentlicht.

Wie ist nun der Befund an den Scheiden aus Vindonissa zu erklären? Fünf von den insgesamt acht Dolchscheiden (mit dem Stück der Aarg. Kant. Slg.) stammen nachweislich aus dem Schutthügel. Die Beschädigung muß also sehr wahrscheinlich innerhalb des Lagers vorgenommen worden sein. Spuren eines Kampfes liegen wohl kaum vor, denn sonst hätte auch einmal eine Verletzung an einer anderen Stelle des Dolches auftreten müssen. Ein rituelles Zerstören der Waffe im Sinne eines öfters beobachteten prähistorischen Grabbrauchs scheidet hier wohl aus, da die Scheiden weder geopfert wurden, noch als Grabbeigaben dienten. Sie wurden vermutlich bald nach ihrer Beschädigung dem Schutthügel überantwortet.

Wir müssen also nach einer anderen Lösung suchen. Oben wurden die Scheiden etwa in die Zeit datiert, in der die 21. Legion in Vindonissa lag. Ganz zwangsläufig wird man dabei auf die Ereignisse geführt, die sich hier nach Neros Tode abgespielt haben und während derer diese Legion eine unrühmliche Rolle gespielt hat [21]). Es ist bekannt, daß die Rheinlegionen 69 n. Chr. unter Vitellius aufbrachen, sich mit der 21. Legion verbanden und dann gegen die Truppen Othos nach Italien weiterzogen. Vorher hatten jedoch Angehörige der 21. Legion den für ein helvetisches Kastell bestimmten Sold geraubt. Aus Empörung über dieses

rechtswidrige Verhalten fing die Besatzung jenes Kastells Boten mit einem Brief ab, der von den rheinischen Legionen an die pannonischen Truppen gerichtet war. Dieses Vorfalls wegen muß hierauf eine helvetische Volkserhebung um sich gegriffen haben. Die Truppen des Vitellius rückten heran, und es erfolgte eine umfassende Strafaktion von seiten der vereinten Legionen unter der Mitwirkung herbeigerufener Verbände aus Raetien. Felder wurden verwüstet, Tausende von Helvetiern getötet und in die Sklaverei verkauft. Der Vindonissa benachbarte, blühende Badeort Aquae Helveticae wurde dem Erdboden gleichgemacht, und es fehlte nicht viel, so hätte die Hauptstadt der Helvetier, Aventicum, das gleiche Schicksal erlitten. Alle diese Vorgänge sind uns bei Tacitus genau überliefert [22]). Nach vollbrachten Untaten zogen die Legionen nach Süden. Nachdem der Kaiser Vespasian im weiteren Verlauf der Geschehnisse in Italien Herr der Lage wurde, schickte er die Legionen an den Rhein zurück, um den dort ausgebrochenen Aufstand des Batavers Claudius Civilis niederzuwerfen. Die 21. Legion zog damals über Vindonissa, kehrte aber niemals mehr dauernd hierher zurück. Aus nur zu verständlichen Gründen war die Erinnerung an diese Truppeneinheit bei den Helvetiern ungünstig. Die Tilgung der verhaßten Legionszahl XXI an drei Windischer Inschriften hat die Forschung einstimmig als eine Art interner damnatio memoriae angesehen [23]). «Man kann es kaum anders denn als eine Äußerung nachträglich sich Luft machender Wut des helvetischen Volkes deuten, wenn auf mehreren Windischer Inschriften, darunter zwei Bauinschriften, die Legionsziffer oder der Beiname der früheren Besatzung ausgemeißelt worden ist. Diese Demonstration der Zivilbevölkerung innerhalb des römischen Truppenlagers kann nur während der kurzen Zeit 69/70 stattgefunden haben, in der die Festung vorübergehend so gut wie ohne Besatzung war, und sie durfte bei dem neuen, den Helvetiern wohlgesinnten Kaiser von vornherein auf nachsichtige Beurteilung rechnen» [24]).

Sollten die bewußten Zerstörungen an den Dolchen, die Ausrüstung und Auszeichnung des römischen Legionärs zugleich waren, auf ähnliche Weise zu erklären sein? Wie wir uns dies im einzelnen auch vorzustellen haben — war es ein Akt reiner Zerstörung, oder geschah das Abschlagen der Dolchspitzen doch mehr im Sinne einer symbolisch-rituellen Handlung —, möchten wir diesen merkwürdigen Befund doch mit den Ereignissen der Jahre 69/70 in Verbindung bringen.

Trifft dies zu, so hätten wir damit nicht nur einen neuen archäologischen Beweis der für die Helvetier so folgenschweren Geschehnisse während des Dreikaiserjahres, sondern auch einen willkommenen terminus ante quem für die Datierung unserer Dolchscheiden.

Anmerkungen

1) K. Exner, Römische Dolchscheiden mit Tauschierung und Emailverzierung, Germania 24, 1940, 22 ff. — Im folgenden abgekürzt: *Exner*.

2) Es ist dies unsere Scheide Nr. 5: Argovia 31, 1905, Taf. 4, 3.

3) Die Römer in der Schweiz, Repertorium der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Heft 4 (1958), Taf. 3, 12.

4) Vgl. Anm. 2.

5) Es handelt sich um die Scheiden Exner Nr. 1, 2, 9, 10, 12—14, 18, 21, 22.

6) J. Ypey (Amersfoort) wird in den nächsten Berichten van de Rijksdienst voor het oudheidkd. bodemonderz. in Nederland, Amersfoort, vier noch unpublizierte Scheiden aus holländischen Sammlungen vorlegen. Er hat mir freundlicherweise Photos und Zeichnungen dieser sehr interessanten Dolche zur Verfügung gestellt.

7) Zu Kranichdarstellungen vgl. den Mainzer Terra Sigillata-Kelch, Mainzer Zeitschr. 12, 1917, 58, Abb. 21 und 22.

8) G. Ulbert, Der Legionärsdolch von Oberammergau, Festschrift für F. Wagner (im Druck).

9) So auf den Scheiden Exner Nr. 6 und 17.

10) Exner Nr. 6.

11) E. Ritterling, RE 1. Reihe XII (1925), Art. Legio, Sp. 1797 ff.

12) G. Ulbert, Die römischen Donaukastelle Aislingen und Burghöfe, Limesforschungen Band 1 (1959) 71, Abb. 14.

13) Carinthia 144, 1954, Abb. 17, 21 und Exner Nr. 11.

14) Exner Nr. 5.

15) Exner Nr. 3.

16) Vgl. Anm. 12 und Exner Nr. 7.

17) Zu den schon genannten Scheiden aus Rißtissen (Anm. 12), vom Magdalensberg (Anm. 13) und den vier holländischen Stücken (Anm. 6) kommen noch folgende: *ehem. Antiquarium Aarau* (Anm. 19). — *Kempten:* W. Krämer, Cambodunumforschungen 1953 I, Materialhefte z. Bayer. Vorgesch. 9 (1957) Taf. A. — *Richborough:* J. P. Bushe-Fox, Fourth Report on the Excavations of the Roman Fort at Richborough, Kent, Reports of the Research Comm. Soc. of Antiqu. of London 16, 1949 Taf. 33, 74. — *Waddon Hill:* The Archaeological Journal 115, 1960 Taf. 12. — Ferner zwei Exemplare aus *Hod Hill.* Eine Veröffentlichung durch J. W. Brailsford ist in Vorbereitung.

18) Exner Nr. 1—3.

19) W. Drack, Fragment einer silbertauschierten Dolchscheide, Zeitschrift f. Schweiz. Archäologie u. Kunstgesch. 8, 1946, 113 ff. Taf. 34, 1—2. — Das Stück befindet sich heute im Vindonissa-Museum in Brugg.

20) Nur bei Dolchen aus Richborough und Waddon Hill fehlen die Spitzen (Anm. 17).

21) Die Ereignisse sind oft und ausführlich dargestellt worden. Ich verweise nur auf einige wichtige Literatur: F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit, 3. Aufl. (1948) 187 ff. — R. Laur-Belart, Vindonissa. Röm.Germ.Forsch. 10 (1935) 4 ff. — E. Howald u. E. Meyer, Die römische Schweiz (1940) 84 ff. — E. Ettlinger, RE 2. Reihe XVII (1961), Art. Vindonissa, Sp. 82 ff. bes. 89 ff mit Lit.

22) Tacitus hist. I 67—70.

23) Es handelt sich um die Inschriften Howald-Meyer a.a.O. Nr. 269, 270 u. 275. — Vgl. E. Ritterling RE 1. Reihe XII Sp. 1789.

24) Stähelin a.a.O. 200.

Abbildungsnachweis: Zeichnungen: G. Ulbert, München; Photos: A. Geßler, Brugg.